



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ich selber wurde verwirrt; sollte in Wahrheit dieses grausame Machwerk dem Geschmacke der Redakteure jener Zeitschrift entsprechen? Ein befreundeter Schriftsteller, an den ich mich mit meinen Zweifeln wandte, lächelte ob meiner vierzigjährigen Kindlichkeit. „Wo denken Sie hin? Ein Redakteur hat keinen Geschmack, darf keinen haben; an Stelle desselben tritt bei ihm das Geschäftsinteresse.“

Ich frage nun Sie, hochgeehrter Herr, als den Leiter einer Zeitschrift, die stets die Wahrheit hochgehalten hat, ist dieser Ausspruch wahr? Und wenn er wahr ist, welche eine Perspektive eröffnet er uns?

„Das Publikum hat das Recht, sich zu wehren,“ entschuldigte mein Freund seine Geschäftsgenossen. Wer ist das Publikum der Familienblätter? Die Frauenwelt, sagt man mir. Nun, trotz aller sich breit machenden Emanzipationsgelüste ist die deutsche Frau im allgemeinen doch immer noch geneigt, auf Treue und Glauben das anzunehmen, was ihr die besten Männer ihrer Nation, zu denen sie die Leiter deutscher Familienblätter ersten Ranges rechnen zu dürfen glaubt, vorsehen. Die Lieblinge unsrer Frauenwelt hießen bis jetzt Stifter, Storm, Raabe, Namen, die für den guten Geschmack derselben Zeugnis ablegen; daneben verehrte man einige Schriftstellerinnen, die, was immer man auch an ihnen aussetzen könnte, den neuen Günstling, den man uns aufdrängen will, an Geist, Gemüt und weiblichem Takte himmelhoch überragen. Sollte aber uns Frauen wirklich für den Augenblick der Geschmack am Guten, Wahren, Schönen abhanden gekommen sein, wem läge es ob, gegen unsre Geschmacksverrohung anzukämpfen, wenn nicht den Leitern unsrer Familienblätter?

Durch unsre Zeit geht der Zug, alles Ideale in den Staub zu ziehen; vielleicht ist er es, der verwandte Anklänge in der bewegten Hofgeschichte findet. Es ist ein erhebendes Gefühl für das Mädchen aus dem Volke, eine Prinzessin in zügelloser Weise im Offizierkasino Cognac aus Wassergläsern trinken zu sehen; man kommt sich dabei selber so manierlich, so gut erzogen vor. Darf aber eine Redaktion aus Geschäftsinteresse auf derartige Gefühle spekulieren? Wohin sollen wir kommen, wenn ideale Interessen sich in den Schutz des Geldbeutels stellen und nur noch Nihilisten und Sozialdemokraten den Mut der Ueberzeugungstreue und ihrer Konsequenzen beweisen?



Literatur.

Real-Encyclopädie der gesamten Heilkunde. Herausgegeben von Professor Albert Eulenburg. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. Wien und Leipzig, Urban und Schwarzenberg, 1885 und 1886.

Die zweite Auflage dieses hervorragenden Werkes ist bis zur 30. Lieferung gediehen, sodaß wir in der Lage sind, den Wert der Neubearbeitung abschätzen zu können. Das Lob, welches von allen Seiten dem Unternehmen zu Teil geworden ist, wird sich nach Erscheinen der zweiten Auflage noch steigern dürfen. Eine Encyclopädie der medizinischen Wissenschaften kann nicht als Stereotypausgabe erscheinen. Die Fortschritte auf allen Gebieten der theoretischen wie der praktischen Fächer verlangen schon nach wenigen Jahren eine Durchsicht, Sichtung, Neuaufnahme. Es ist daher ein gewagtes Unternehmen, welches Herausgeber und Verleger in die Hand genommen haben, ein Unternehmen, welches möglicherweise die höchsten Ansprüche

an die Opferwilligkeit des Verlegers stellt. Möge durch zahlreiche Abonnements auf das Werk der Verleger ermutigt und zur weitem Fortführung angeregt werden.

Die Real-Encyclopädie ist ein Werk, welches dem Gelehrten wie dem Praktiker von Wert sein wird. Für den Gelehrten ist sie geradezu unentbehrlich. Es findet sich darin ein solcher Schatz von Einzelaufzeichnungen, Literaturangaben u. s. w., daß, wer sich nach einer bestimmten Richtung hin orientiren will, nirgends schneller auf die richtigsten und neuesten Publikationen hingewiesen wird. Die einzelnen Artikel sind zum größten Teile von Fachmännern geschrieben, deren Namen die sicherste Bürgschaft geben, daß etwas Gutes geboten wird. Aber auch die praktische Seite ist nicht in den Hintergrund gedrängt. Der praktische Arzt, welcher in der Medizin sich „auf dem Laufenden“ erhalten will, muß heutzutage mehrere Zentralblätter halten, muß sich von Zeit zu Zeit Lehrbücher und Monographien anschaffen. Es würde gewiß keine schlechte Spekulation sein, wenn er durch Anschaffung der Real-Encyclopädie sich in die Lage setzte, mit einem Griff das zu finden, was ihm gerade wünschenswert erscheint, umsomehr, da ihm dann der Stoff in fertiger Form geboten wird, in Abhandlungen, aus denen das Unrichtige sich bereits ausgeschieden, das Erprobte hervorgehoben findet.

Das Tribunal. Zeitschrift für praktische Strafrechtspflege. Unter Mitwirkung zahlreicher in- und ausländischer Kriminalisten herausgegeben von Dr. S. A. Belmonte, Rechtsanwält in Hamburg. Hamburg, J. F. Richter.

Seit Anfang 1885 erscheint diese Zeitschrift in monatlichen Hefen. Berühmte Kriminalfälle des In- und Auslandes haben von jeher die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf sich gezogen. Frühere Sammlungen waren jedoch allmählich eingegangen, und die Besprechung der interessanten Fälle war lediglich vom juristischen Standpunkte nur in ausschließlichen Fachzeitschriften behandelt worden. Der Zweck der vorliegenden Zeitschrift greift wieder zu der Pitaval Tendenz zurück, indem sie sich an alle reifen und denkenden Männer wendet, denen sie weder einen Unterhaltungsstoff noch Zeitvertreib, sondern ein Spiegelbild der Zeit, wie sie sich in den flagrantesten Abweichungen von dem Pfade der Geseze darbietet, zu geben beabsichtigt. Dieser Zweck ist, nach den bisherigen Veröffentlichungen zu urteilen, wohl gelungen. Schon die Zahl der namhaft gemachten Mitarbeiter beweist, daß es den Männern, die sich an dem Werke beteiligen, um ihre Aufgabe Ernst ist. Es sind durchweg ehrenhafte und vielfach auch wissenschaftlich bekannte Namen, die uns hier entgegen treten, meistens solche Personen, die vermöge ihrer amtlichen Stellung an Verfolgung, Aburteilung und Prüfung der Straftthaten teilnehmen. Selbstverständlich ist, daß die Zeitschrift nicht auf den Familientisch gehört, wohl aber ist sie allen denen zu empfehlen, welche den gesellschaftlichen Zuständen Interesse und Aufmerksamkeit entgegenbringen. Bekanntlich ist mit der Phrase, daß das Verbrechen die Schuld der Gesellschaft sei, sehr viel Unfug getrieben worden. Nichtsdestoweniger ist der Zusammenhang von Verbrechen mit den sozialen Zuständen vorhanden, und eben deshalb ist eine Kenntnis der erstern nicht allein Sache der Kriminalisten, sondern aller, die sich bemühen, unsre Zustände zu erkennen und, soweit es in ihrem Kreise in ihrer Macht steht, sie zu bessern.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.